

Ingeborg Bachmann hat »Böhmen liegt am Meer« zum ersten Mal am 10. Mai 1965 im Wiener Palais Pálffy auf einer Veranstaltung der Österreichischen Gesellschaft für Literatur vorgetragen. Sie las am Beginn *Ein Ort für Zufälle*, den Text der Georg-Büchner-Preis-Rede, und dann einige Gedichte. Das letzte, »Böhmen liegt am Meer«, kündigte sie mit der für die Datierung wichtigen Überleitung an: »Vor kurzem habe ich wieder versucht, ein Gedicht zu schreiben, das ich zum ersten Mal lese: »Böhmen liegt am Meer«« (vgl. Ellen Marga Schmidt: Ingeborg Bachmann in Ton- und Bildaufzeichnungen, Werke 4, S. 459).

Zum ersten Mal erschienen ist »Böhmen liegt am Meer« im Programmheft des Festival di Spoleto (*IX. Festival dei Due Mondi. 24 giugno – 17 luglio 1966*, S. 27) und danach im selben Jahr auch in einer Auswahl ihrer Gedichte in der DDR (Ingeborg Bachmann: Gedichte. Eine Auswahl. Mit einem Nachwort von Klaus Schuhmann. Berlin u. Weimar: Aufbau-Verlag 1966, S. 103f.).

Die spätere Publikation in der »legendären« Nummer 15 (1968) des *Kursbuchs* empfand sie als kränkend, weil ihre Gedichte, unter dem Titel »Ingeborg Bachmann / Vier Gedichte«, mit wenig Platz für die einzelnen Gedichte und mit mehreren falschen Strophengrenzen abgedruckt wurden (aber »Böhmen liegt am Meer« ist dort fehlerlos wiedergegeben).

Der Abdruck folgt Bl. 278, K. 1206, Letzte Gedichte, S. 117. Vgl. dort (S. 116) auch die Darstellung der in einer handschriftlichen Korrektur eintragung von der Autorin gewünschten – eigenwilligen, nicht systematischen – Setzung der Apostrophë (so dass in derselben Gedichtfassung »ichs« und »ich's« zu stehen kommen).

## Böhmen liegt am Meer

Sind hierorts Häuser grün, tret ich noch in ein Haus.  
Sind hier die Brücken heil, geh ich auf gutem Grund.  
Ist Liebesmüh in alle Zeit verloren, verlier ich sie hier gern.

Bin ich's nicht, ist es einer, der ist so gut wie ich.

Grenzt hier ein Wort an mich, so lass ichs grenzen.  
Liegt Böhmen noch am Meer, glaub ich den Meeren wieder.  
Und glaub ich noch ans Meer, so hoffe ich auf Land.

Bin ich's, so ists ein jeder, der ist soviel wie ich.  
Ich will nichts mehr für mich. Ich will zugrunde gehn.

Zugrund – das heisst zum Meer, dort find ich Böhmen wieder.  
Zugrund gerichtet, wach ich ruhig auf.  
Von Grund auf weiss ich jetzt, und ich bin unverloren.

Kommt her, ihr Böhmen alle, Seefahrer, Hafenhuren und Schiffe  
unverankert. Wollt ihr nicht böhmisch sein, Illyrer, Veroneser  
und Venezianer alle. Spielt die Komödien, die lachen machen

Und die zum Weinen sind. Und irrt euch hundertmal,  
wie ich mich irrte und Proben nie bestand,  
doch hab ich sie bestanden, ein um das andre Mal.

Wie Böhmen sie bestand und eines schönen Tags  
ans Meer begnadigt wurde und jetzt am Wasser liegt.

Ich grenz noch an ein Wort und an ein andres Land,  
ich grenz, wie wenig auch, an alles immer mehr,

ein Böhme, ein Vagant, der nichts hat, den nichts hält,  
begabt nur noch, vom Meer, das strittig ist, Land meiner Wahl  
zu sehen.

ginn des Prager Frühlings stand. In ihrer zweiten Frankfurter Poetikvorlesung am 25. November 1959 zitierte Bachmann aus dem »so wundervollen Brief von Kafka« dessen »Forderung an ein Buch«, die auf den berühmten Satz hinausläuft: »Ein Buch muß die Axt sein für das gefrorene Meer in uns.«<sup>125</sup>

### »Böhmen liegt am Meer«

Die entstehungsgeschichtlich zweite Entwurfsfassung von »Böhmen liegt am Meer« bricht mit einer Schreckenszene ab. Das von seiner Vergangenheit in Ketten geschlagene Ich, die Dichterin, hält den, der sie »nach Böhmen begleitet hat«, in den Ketten fest, von denen sie zugrunde gezogen und eingetränkt wird ins Meer. Aber er ertrinkt dabei nicht, und seine Anwesenheit hilft dem Ich, im Zugrundegetragenen- und Eingetränktwerden eine Möglichkeit zu finden, herauszukommen – vom Meer wieder herausgegeben zu werden. Der Prozess, der hier bildhaft beschrieben wird, trägt die Züge eines psychotherapeutischen Prozesses. Das Gedicht entstand ja in einer Lebensphase, in der die Schriftstellerin sich mit therapeutischen Methoden und Praktiken auseinanderzusetzen begonnen hatte.

Die Versgruppe, die mit der berühmten Widmung der Shakespeare-Sonette einsetzt und wie stockend in die Widmung an den Reisebegleiter übergeht, wird hier möglichst genau, mit allen Verschreibungen, abgebildet, die handschriftlich angefügten Verse sind kursiv wiedergegeben:

[...]

To the only begetter des Namen sag ich nicht,  
doch sprech ich Böhmen aus, so wird es Böhmen geben.

To the only

To  
dem einzigen, der mich nach Böhmen begleitet hat  
und der nicht ertank obwohl ich ihn hielt, ihn Ketten, die  
mich zugrunde trugen. Immer langsamer zugrunde  
trungen undtränkten  
und mich eintränkten ins Meer.  
dem tränk't's das Meer noch ein  
tränkt mir das Meer noch ein  
den gibt das Meer heraus.<sup>126</sup>

Liest man diesen Vorgang der Umwandlung des ins Meer getauchten Ich, ist die Vorstellung eines Gewaltaktes unabweisbar. Das Wort »eintränken« bewahrt eine Erinnerung an die Entsetzensgeschichte von Tortur und Hinrichtung, aber dieses Wort verweist zuletzt auf den Übergang zu etwas anderem. Zuerst sind es die Ketten, von denen das Ich zugrunde getragen und eingetränkt wird, ein Vorgang, den die ineinanderübergehenden, »verschimmenden« Wörter und Buchstabenfolgen der Verschreibungen unbewusst abbilden. Aber im Prozess der bewusst/unbewussten Niederschrift wird in den handschriftlich angefügten Versen das Meer selbst zum handelnden Wesen, das dem Ich sein Wissen von Grund auf, sein »Grund«-Wissen, eintränkt und ein verwandeltes Ich herausgibt. So weiß das sich verschreibende Autorinnen-Ich, noch ohne es zu wissen, wie es im Gedicht weitergeht und dass es auf die Satzfolge hinauswill: »Zugrund gerichtet, wach ich ruhig auf. / Von Grund auf weiß ich jetzt, und ich bin unverloren.« So wird in der Entstehungsgeschichte von »Böhmen liegt am Meer« alles, jedes Wort, »getränkt« von Wissen und

<sup>126</sup> Bl. 213 u. 213a, K. 1195 u. 1196, Letzte Gedichte, S. 103.

<sup>125</sup> Kritische Schriften, S. 280.

Erfahrung, es hat »von Worten und Dingen nichts Zufälliges mehr Zulaß«,<sup>127</sup> und das partikulare Ich nimmt sich zurück in das Bezugssystem des gesamten Werks als einer Welt vielfältiger Beziehungen.

Der erste Entwurf (Bl. 284) trägt den Titel »Grüne Häuser in Prag«, ein Titelwort, welches den utopischen Assoziationsraum des Werks von Ingeborg Bachmann aufruft. Undines »Haus«, um einen der bekanntesten poetischen Mythen Bachmanns zu nennen, ist das grüne Wasser des Meers. Schon in ihrem ersten Hörspiel, »Ein Geschäft mit Träumen« (1952), gelangen die Traumgestalten durch Schiffbruch und Untergang auf den Grund des Meeres in ein mystisches Haus: »Unser Haus wird auf den Quellen des Lebens stehen, wir werden in allen Geheimnissen seiner wechselnden Mauern wohnen.«<sup>128</sup> Oft klingt in den Titeln von Bachmanns Werken die Sehnsucht nach dem Wasser an, die Suche nach einer Welt vor den Trennungen. Ein biografischer Gedichtzyklus heißt »Von einem Land, einem Fluß und den Seen«; ihre letzte Erzählung, ein Lebensrückblick, trägt den Titel »Drei Wege zum See« (1972). In einem nur unsicher zu entziffernden handschriftlichen Wort in der zweiten Entwurfsfassung von »Böhmen liegt am Meer« bezeichnet sich das Ich als »Böhme«, »Vagant« und als »Narr zuletzt«, der, so in einer schwer entzifferbaren handschriftlichen Überschreibung, als »quellenkrank« bezeichnet wird, ein Wort, welches den Satz »Krankt jeder auch daran, nicht anzugrenzen« aus dem ersten Gedichtentwurf »Grüne Häuser in Prag« aufnimmt und mit der geheimen Mystik von Wasser, Quelle und Fließen im »Böhmen-Zyklus« verbindet.

Mit den Versen »hier sind die Häuser grün, ist hier für mich ein Haus. / hier sind die Brücken alt, spricht hier mich

127 Frankfurter Vorlesungen, Kritische Schriften, S. 264.

128 Werke 1, S. 212.

einer an« setzt die zweite Entwurfsfassung ein, die bereits den Titel »Böhmen liegt am Meer« trägt. Die beiden noch wackligen Verse werden handschriftlich korrigiert zu: »Sind Prager Häuser grün, ist hier für mich ein Haus. / Sind hier die Brücken heil, geh ich auf gutem Grund.« Die erste Sofortkorrektur akzentuiert bereits die utopische Didaktik, denn die Veränderung in den Konditionalsatz stellt eine Möglichkeitskonstruktion her, und die Ersetzung des Adverbs »alt« durch »heil« bringt den Bedeutungsaspekt von »krank« und »gesund« ins Spiel, der schon in der Formulierung des ersten Gedichtentwurfs enthalten ist, dass jeder daran »[k]rankt«, »nicht anzugrenzen«. Mit dem Wort »Brücken«, das erst in der zweiten Entwurfsfassung auftaucht, wird, neben dem Wort »Haus«, eines der wichtigsten Wörter von Bachmanns utopischem Vokabular eingeführt. Die »Brücke« ist ein sinnfälliges Bild für das Angrenzen und Aneinandergrenzen, um das es im Gedicht auf allen Ebenen geht, von den phonetischen Assonanzen bis zum komplexen Bild von Böhmen, das in der Literatur ans Meer grenzt. Das »Wort« selbst wird zum Inbegriff des Aneinandergrenzens, und mit der Evokation dieser Fähigkeit des Wortes setzte die erste Entwurfsfassung des Gedichts ein: »und alles liegt am Wort, es liegt / es grenzt an Worte haufenweis die Dinge / alle, Gefühle alle, Gedanken, so grenze ich / an Dich, nur glaubt es keiner [...]«<sup>129</sup>

Man kann nur staunen über die Stringenz der Korrekturvorgänge, die mit noch so kleinen Veränderungen eine immer größere Freiheit und Reflexionsfähigkeit ins Spiel bringen. »Lieg Böhmen noch am Meer, glaub ich den Meeren wieder. / Glaub ich dem Land, so glaub ich noch ans Meer« wird in der zweiten Entwurfsfassung mit einem handschriftlichen Umstellungszeichen und minimalen Wortveränderungen zunächst zu: »So glaub ich auch dem Land, glaub ich noch ans Meer«

129 Grüne Häuser in Prag, Bl. 284, K. 1194, Letzte Gedichte, S. 97.

Haus Brücke

(Bl. 213), was dann in der folgenden Fassung (Bl. 446) zu der besser verständlichen, viel gewagteren, aktivierenden Konstruktion führt, dass die utopische Fantasie das Ich der Welt zukehrt und es verantwortlich macht für das Land seiner Wahl: »Und glaub ich noch ans Meer, so glaub ich auch ans Land.«

Die »Schiffe hochbeladen« werden in »Schiffe unverankert« verändert, was Ausfahrt und Gefahr verheißt, und das »Meer, das strittig ist«, spielt nun nicht mehr nur auf den Streit an, den der Gelehrte Ben Johnson um »Bohemia [...] near the Sea« entfachte, um so Shakespeares geographische Unbildung zu beweisen, sondern in den alten Streit mischt sich nun die moderne Utopiediskussion, in der es um den umstrittenen Ort des Möglichkeitsdenkens in der politischen Wirklichkeit geht und um die schwache Position der Literatur gegenüber den Imperativen des Wirklichkeitsprinzips. Nur in einer einzigen, der entstehungsgeschichtlich vierten Fassung ist eine explizite Hommage an William Shakespeare zu finden: »Bohmen liegt am Meer / zum 400. Geburtstag von einem, den es gibt oder nicht gibt«, wodurch auch bei der Frage der Autorschaft das Verhältnis von Wirklichkeit und Fiktion zum Thema wird.<sup>130</sup>

Jedes noch so unscheinbare Detail der Textkorrekturen eröffnet neue Ausblicke in Bachmanns Leben und Werk. »Sind Prager Häuser grün, ist hier für mich ein Haus« wird in der sechsten Entwurfsfassung verändert zu »Sind hier die Häuser grün, tret ich noch in ein Haus« (Bl. 314). Das Gedicht »Grüne Häuser« des österreichischen Exildichters Theodor Kramer, den Ingeborg Bachmann bei ihrem ersten London-Aufenthalt 1951 kennenlernte, spricht in den ersten Versen – »Wenn in mein grünes Haus ich wiederkehr [...]«<sup>131</sup> – die Fragen an, die

130 Bl. 214, K. 1198, Letzte Gedichte, S. 107.

131 Theodor Kramer: Wann in mein grünes Haus ich wiederkehr. Wien, München, Zürich: Europaverlag 1984, S. 400 (= Theodor Kramer: Gesammelte Gedichte I. Hg. v. Erwin Chvorka).

sich den Exilierten bei ihrer Heimkehr aufdrängten und die vielleicht im zögernden Betreten des grünen Hauses in Bachmanns »Böhmen liegt am Meer« ein spätes Echo finden. Wieder in ein Haus zu treten ist nach 1945, nach dem Krieg, nach millionenfacher Vertreibung und Exilierung nichts Selbstverständliches mehr. Alles, könnte man sagen, auch die Sprache, ist im Bewusstsein der Katastrophe des NS-Terrors, der die Grundlagen des Miteinanderlebens erschüttert hat, neu be-wohbar zu machen, denn eine »neue Sprache« ist nur möglich, »wenn ein neuer Geist sie bewohnt«. Deshalb muss sie der Schriftsteller wie »unter einem Ritual wieder lebendig machen«. <sup>132</sup> Ein solches Ritual ist in »Salz und Brot«, einem Gedicht aus dem Lyrikband *Die gestundete Zeit*, auch beim Wiederbetreten des Hauses notwendig geworden: »So nehm ich vom Salz, / wenn uns das Meer übersteigt, / und kehre zurück / und legs auf die Schwelle / und trete ins Haus. // Wir teilen ein Brot mit dem Regen, / ein Brot, eine Schuld und ein Haus.«<sup>133</sup>

Der Vers auf der Rückseite von Blatt 214, »aus einer Mär ein wenig Land zu sehen« (Bl. 214a), erinnert mit dem Wort »Mär« an die Seemannsmärchen, diese alten Erzählungen von utopischen Städten auf Inseln oder auf dem Grund des Meeres. Zu den utopischen Bestandteilen dieses Märchens gehört die Aufnahme der Schiffbrüchigen in eine andere, besser eingerichtete Welt, in der Besitz und Macht beseitigt sind und ein wahrhaft christliches Miteinander die Lebensform aller Menschen bestimmt: »Kommt her, ihr Böhmen alle [...] und seid ihr Böhmen nicht, Illyrer, Venezianer, / und Veroneser, kommt doch alle« (Bl. 213). Auch der ungewöhnliche Alexandrinervers weist zurück in die Shakespeare-Zeit und ins Barock, und sogar die alten Topoi von der Welt als Komödien-

132 Vgl. Werke 4, S. 192.

133 Werke 1, S. 58.

spiel und vom Leben als einem fortwährenden Sichirren sind charakteristische Elemente der Barock-Poetik – auch wenn sie in Bachmanns Gedicht ganz aus der Lebenserfahrung der Autorin hervorzugehen scheinen.

Aber selbst in diesem schönsten utopischen Gedicht sind Krankheit und Tod gegenwärtig, nicht nur, weil ein krankes Ich »noch« in ein Haus tritt und wie nach einem Zusammenbruch wieder den Grund unter den Füßen spürt und heile Brücken wahrnimmt. In einer entstehungsgeschichtlichen Fassung, die bereits weitgehend der Druckfassung entspricht, verweist die Grundschrift unter den Streichungen auf ein sterbenskrankes Ich. Hinter dem Satz »begabt nur noch, vom Meer, das strittig ist, / Land meiner Wahl zu sehen« kann man durch die Überschreibungen und Streichungen hindurch die Beschreibung eines todkranken Menschen erkennen, der dennoch seinen utopischen Blick nicht aufzugeben bereit ist: »begabt nur noch, vom Meer, das strittig ist, im Fieber [überschrieben mit »hellfiebrig«] / schon kalt mit dem Totenblick [überschrieben: »und auch kalt mit einem schwarzen Blick«] »Land meiner Wahl zu sehen«.<sup>134</sup>

5. KAPITEL

»1964«

<sup>134</sup> Bl. 210, K. 1200, Letzte Gedichte, S. 109.